

# APOLOGETISCHE

# BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Tel. 85458

Zürich / Auf der Mauer 13

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig  
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.7 (Erste Aprilnummer) 12. April 1943 7. Jahrgang

## I n h a l t

Ehre und Vorrecht der Arbeit . . . . .	S.73
Die trügerische Ruhe - Privatkapital und Staatsmacht als Quellen der Arbeitsversklavung - Wahrheit und Irrtum des Sozialismus - Der gottbestimmte Platz der Arbeit - Arbeit ein sittliches Gebot - Arbeit und Erbsünde - Praktische Folgerungen	
Verfolgung der Kirche in Polen III. . . . .	S.77
Von den östlichen Kirchenprovinzen: Deportationen der Russen und steigende Verfolgung der Deutschen.- Die katholische Kirche orientalischen Ritus - Rückblick ohne Ausblick.	
Kardinal Faulhaber über Sinn und Sogen der Liturgie . . . . .	S.79
Gemeinschaftsbeten und persönliches Beten - Von der Dramatik der liturgischen Bräuche - Heiligenkult und Liturgie - Ueber die "liturgische" Messe - Muttersprache und Kirchengesprache in der Liturgie.	
Papstworte verhallen nicht ungehört . . . . .	S.82
Die christliche Konferenz für Krieg und Frieden : Reichtümer der Welt für alle - Rassenfrage in Amerika - Das Friedensprogramm des amerikanischen Kirchenbundes.	
Religion und Eros v.Walter Schubart . . . . .	S.83
"Urschauer" als Quelle von Geschlechterliebe und Religion - Von der zerstörenden Rolle des Christentums - Schubarts Methode der "Eingebung" und Ablehnung der Erfahrung und Wissenschaft.- Schubart kein Prophet religiöser Wiedergeburt.	

### Ehre und Vorrecht der Arbeit.

-----

Zur inneren Ordnung der Staaten und Völker, die kommen muss, gehört notwendig auch die Lösung der sozialen Frage. Die dritte von den fünf Grundforderungen, die Papst Pius XII. in seiner Radioansprache am Heiligen Abend 1942 "zur Ordnung und Befriedung des Gemeinschaftslebens" stellt, lautet daher: "Ehre und Vorrecht der Arbeit". Es gilt, negativ die Unordnung in der Welt der Arbeit zu überwinden und positiv zu einer geordneten Welt der Arbeit zu kommen.

#### I. Die Unordnung in der Welt der Arbeit.

1. Ueber die im Grunde vorhandene Unordnung in der Welt der Arbeit darf die in der gegenwärtigen Lage an der Oberfläche herrschende Ruhe nicht hinwegtäuschen.

In der gegenwärtigen Lage ist tatsächlich das sonst in der

weiten Welt der abhängigen Arbeit so gefürchtete Gespenst der Arbeitslosigkeit gebannt. Aber diese Ruhe ist, wie der Papst sagt, nur eine kriegsnotwendige Gegebenheit. Das Privatkapital duldet die staatlich dirigierte Wirtschaft als wohlbegründete Forderung des Krieges und nimmt sie als eine Erscheinung, wie im erkrankten Körper das Fieber sich einstellt. Der Arbeiter im Krieg ist sich bewusst, dass er Opfer zu bringen hat aus nationaler Pflicht. Mit dieser kriegsnotwendigen Gegebenheit ist jedoch die innere Ruhe und tatsächliche Ordnung noch nicht erwiesen.

2. Im Gegenteil: "Sieht man den heutigen Zustand unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit, einer wohlgeleiteten und berechtigten Arbeiterbewegung, dann kann es sich nur um eine Scheinruhe handeln", sagt der Papst (20). Die berechtigten Klagen der Arbeiter- und Angestelltenschaft kann man unter den gemeinsamen Nenner bringen: drückende wirtschaftliche **A b h ä n g i g k e i t** oder wirtschaftliche **U n f r e i h e i t**.

Abhängigkeit und Unfreiheit kommen "von der Uebermacht des **P r i v a t k a p i t a l s**" (22). Der ganze Geist der Gesellschaft der letzten hundert Jahre, in welcher der Kapitalismus überhaupt aufkommen konnte, litt und leidet noch an sozialer Unterernährung, d.h. an der Auflösung in entwurzelte Individuen. Diese Gesellschaft hat die Menschen dem Wurzelboden der Religion, der Heimat, der Familie entrissen. Anstelle der geistigen Bande gab sie einen Zusammenhalt ohne Wärme, nur noch einen mechanisch-anonymen, beruhend auf dem Markt, der Konkurrenz, der Arbeitsteilung, der Technik und der Maschine. Der entwurzelte Arbeitnehmer hat nur seine geistige oder körperliche Arbeitskraft und muss sie "verkaufen" und wird damit, ob er will oder nicht, abhängig und unfrei.-

Die Seele der kapitalistischen Konkurrenz ist das private Profitstreben der Unternehmer. Das Profitstreben sieht und bewertet nur die Leistung des einzelnen Arbeiters. Der abhängige Arbeitnehmer wird in das Profitstreben einkalkuliert wie der Rohstoff und das Arbeitsprodukt; er wird zur reinen Ware. Soweit und solange die Menschenware Arbeit dem Profitstreben des Kapitalisten dient, wird sie gebraucht, weiter und länger nicht. Die Abhängigkeit wird ausgebeutet, Abhängigkeit und Unfreiheit werden zu einem schweren Joch. Die Arbeiter beginnen, sich als die "Verdammten dieser Erde" zu fühlen.

In manchen Ländern, wo an die Stelle des Privatkapitals die **S t a a t s m a c h t** getreten ist, hat sich das Arbeiterschicksal nicht gebessert. "Ob diese Unfreiheit von der Uebermacht des Privatkapitals oder von der Staatsmacht ausgeht, ist für die Wirkung selbst ohne Belang. Im Gegenteil, unter dem Druck eines Staates, der alles beherrscht und das Gesamtgebiet des öffentlichen und privaten Lebens regeln will, bis hinein selbst in den Gesinnungs-, Ueberzeugungs- und Gewissensbereich, könnte diese Unfreiheit noch vielschwerwiegendere Folgen zeitigen, wie die Erfahrung lehrt und bezeugt" (22).

3. Jeder von beiden, der Privatkapitalismus sowohl wie der Staatskapitalismus, ist "ein "Triebwerk, das weit davon entfernt, der Natur zu entsprechen, vielmehr der Ordnung Gottes und dem von ihm in die Erdengüter hineingelegten Sinn widerstreitet" (21). Gegen dieses Triebwerk geht der Arbeiter im Streben nach Besserung seiner Lage an. Ein ansehnlicher Teil der Arbeiterschaft lässt sich in diesem Kampfe vom **m a r x i s t i s c h e n S o z i a l i s m u s** führen.

Der Papst verkennt durchaus nicht das marxistische Streben nach Besserstellung der Arbeiter. "So falsch, so verurteilenswert und verhängnisvoll die Wege waren und sind, die man beschritt, wer, welcher Christ vor allem und welcher Priester könnte den Schrei aus der Tiefe überhören, der in der Welt eines gerechten Gottes nach Gerechtigkeit und Brudersinn ruft? Es wäre ein schuldhaftes Schweigen nicht zu verantworten vor Gott und in Widerspruch mit dem erleuchteten Sinn des Apostels, der zwar Unerbittlichkeit gegenüber dem Irrtum fordert, dabei aber sich bewusst ist, dass

er dem Irrenden Schonung, Rücksicht und Verständnis für seine Wünsche, Hoffnungen und Beweggründe schuldet" (21). Aber es bleibt bei der kirchlichen Verurteilung des Marxismus, "weil es der Kirche unabänderliche Rechtspflicht ist, die Menschen vor Strömungen und Einflüssen zu bewahren, die ihr ewiges Heil gefährden" (21).

Das kapitalistische Profitstreben ist geboren aus einem rein materialistischen Denken, das ausser und über den Erdengütern nichts kennt und nichts gelten lässt. In diesem Denken bleibt die sozialistische Bewegung im grossen und ganzen befangen. Angefangen von der Ablehnung alles Geistigen und Göttlichen, die den Himmel den Engeln und den Spatzen überlassen möchte, bis zur religiössozialen Idee eines Gottesreiches auf Erden. "Das grösste Glück der grössten möglichen Zahl", ist das Kampfziel aller Sozialismen und ihr Glaube, durch Beförderung der materiellen Wohlfahrt die Erde zu einem angenehmen und würdigen Wohnsitz für die Menschheit zu machen und diese auf solchem Wege zur Erfüllung ihres Seins zu führen. Das ist gegen den klaren und eindeutigen Sinn des Evangeliums Jesu Christi. Das Kernstück der christlichen Lehre vom Menschenwesen und Menschenziel liegt in der Hinwendung auf die ewigen Güter, auf Gott und daher in der Abwendung von materiellen und zeitlichen. Was der seiner wahren Bestimmung und Erfüllung entgegenstrebende Mensch vom Irdischen nötig hat, ist bei einer richtigen, wahrhaft christlichen Gesellschafts- und Güterordnung für jeden ohne Sorge da. Aber von einer solchen Ordnung sind wir eben heute ebenso weit entfernt wie von der richtigen Schätzung der zeitlichen und ewigen Güter, und daraus entspringen alle sozialen Nöte und Kämpfe der Gegenwart.

## II. G e o r d n e t e W e l t d e r A r b e i t .

Auf der Grundlage des materialistischen Denkens muss jedes soziale Streben zu einem Machtstreben, zum Klassenkampf werden, den humanitären Ueberlegungen verbrämen, aber nicht seines wesentlichen Charakters entkleiden können. Der ist eben die Macht. Gegen besitzende Kapitalisten gehen verhinderte Kapitalisten an. Von einer tieferen, auf die letzten Gründe des Menschen und allen Wesens zurückgehenden Betrachtung aus müssen die Probleme des Wirtschaftslebens gelöst werden.

1. Als Grundprinzip zu einer wahren sozialen Ordnung im wirtschaftlichen Leben stellt der Papst den lapidaren Satz auf: "G e b t d e r A r b e i t d e n g o t t b e s t i m m t e n P l a t z !" (31). Am gottbestimmten Platz ist die Arbeit nicht Ware, wie sie die liberalistische und sozialistische Auffassung betrachtet, sie ist auch nicht zuerst Mittel zum Gewinn, sondern sie ist s i t t l i c h e P f l i c h t .

Die Arbeit legt sich als sittliche Pflicht dem Menschen nahe durch die Schöpfung. Die Welt ist nicht von Anfang an ein fertiger Kosmos, sondern einer Knospe vergleichbar, die unter des Menschen Arbeit zu der in ihr angelegten immer weiteren Entfaltung kommen soll. Gott hat die Welt erschaffen, d.h. durch seine "Arbeit" das Baumaterial bereitgestellt und den Plan der Kulturentwicklung in das Sein der Dinge hineingelegt. Des Menschen Sendung ist es, gemäss diesem im Sein der Dinge eingezeichneten Bauplan die Schöpfung weiter auszubauen und zu vollenden.

Die Arbeit legt sich als sittliche Pflicht dem Menschen nahe durch s e i n e e i g e n e N a t u r . Der Mensch hat Hände und Füsse, zahllose Fähigkeiten und Kräfte der Seele und des Leibes und eine reiche, schöpferische Formungskraft des Geistes. Wozu das alles als zum Arbeiten? Alle diese Anlagen werden erst reif und fertig, wenn sie der Mensch in der Arbeit betätigt. Ohne Arbeit würde der Mensch verkümmern!

Die Arbeit ist somit Pflicht schon als Naturgesetz. Sie ist aber auch Gottes ausdrückliches sittliches G e b o t . "Als Gott unsere Stammeltern segnete, sprach er zu ihnen: 'Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde und macht sie euch untertan'. Und zum ersten Familienvater sagte er später: 'Im Schweiss deiner Stirne sollst du dein Brot

essen" (22). So im Alten Testament. Und im Neuen verkündet Paulus: "Jeder, der nicht arbeitet, soll auch nicht essen" (2. Thess. 3, 10).

So ist der christliche Arbeitsbegriff zuerst ein ethischer, der eines sittlichen Gebotes des Schöpfers. Das vorchristliche Heidentum kannte die Idee des Schöpfergottes nicht und darum auch keine schöpferische Aufgabe und Pflicht des Menschen. Für Aristoteles ist Gott nur ewiger Beweger und Wissener; sein Universum ein fertiger ewiger Bau von Formen und Kräften. Aufgabe des "Weisen" ist es, dieses Universum staunend und selig zu betrachten; Arbeit widerspricht seiner Würde. Darum musste es für die antike Kultur Sklaven geben, die die Arbeit tun. Noch Cicero schrieb: "Nichts Edles kann aus der Werkstatt hervorgehen und sätliche Handwerker treiben darum ein schmutziges Geschäft" (De officiis I, 42).

Aus der christlichen Arbeitsauffassung ergibt sich von selbst die Würde der Arbeit. "Als notwendiges Mittel zu jener von Gott zu seiner Ehre gewollten Beherrschung der Welt besitzt jede Arbeit ihre unantastbare Ehre und ist zugleich zu innerst verknüpft mit der Entfaltung der Persönlichkeit" (31).

Die Mühe und Last der Arbeit, "als Folge der Erbschuld im Gehorsam gegen Gottes Willen zu tragen" (31), mindert die Würde der Arbeit nicht. Für den Menschen, dem durch die Erbschuld ein Trieb zum Untermenschlichen anhaftet, woraus die Gefahr entsteht, sich an es zu verlieren, ist die Arbeit ein dauernder Stachel, die ewigen Güter nicht zu vergessen. Durch Christi Erlöserblut ist von der Arbeit der Fluch genommen, weil es gerade ihre Last für den Menschen der Gnade zum Verdienst für den Himmel werden lässt.

Die Theorie von der mehrwertschaffenden Arbeit hat Hassgesänge entstehen lassen. Die christliche Arbeitstheorie hat in der Volksseele im Laufe der Jahrhunderte zahllose Preislieder der Arbeit geweckt. Die christliche Arbeitsauffassung hat es bewirkt, dass ein volles Jahrtausend abendländischer Kulturarbeit Inhalt eines grossen Arbeitsepos sein kann. Das Epos hat mit dem Preis auf die Mönche zu beginnen, die mit dem benediktinischen "Ora et labora" als Programm die jungen Völker Europas zur Arbeit und zur Gesittung erzogen.

2. Weder der freie Markt noch die mechanische Wirtschaftsplanung haben keimende Triebkraft zur Befreiung der menschlichen Persönlichkeit von äusseren wirtschaftlichen Umständen, wie sie das paulinische Wort: "Jeder, der nicht arbeitet, soll auch nicht essen" besitzt oder das Wort Christi: "Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert" (Matth. 10, 3). Diese Sätze wandelten die innere Gesinnung und die Auffassung der Arbeit und der Arbeiter so, dass es zur Befreiung von Sklaverei und Leibeigenschaft kommen musste. Für die kirchlichen F o l g e r u n g e n für die V o l k s w i r t s c h a f t in den heutigen Gegebenheiten weist der Papst auf die Arbeiterzyklischen Leos XIII. und Pius XI. und auf die eigenen bisherigen Botschaften hin und fasst sie klar zusammen: "Die Forderungen umfassen neben der Sicherung eines gerechten, den eigenen Bedarf des Arbeiters und seiner Familie deckenden Lohns, die Erhaltung und Vervollkommnung einer Sozialordnung, welche allen Schichten des Volkes die Bildung eines dauerhaften, sei es auch nur bescheidenen Privateigentums ermöglicht, welche den geistig und sittlich besonders begabten Kindern des Arbeiters eine höhere Ausbildung gestattet, welche die Pflege und praktische Betätigung des Gemeinschaftsgeistes in Nachbarschaft, Gemeinde, Landschaft, Volk und Nation fördert, um durch all dies die Interessen und Klassengegensätze herabzumildern und den Arbeiter das Gefühl der Absonderung verlieren zu lassen in der beglückenden Erfahrung echt menschlicher und christlicher Brüderlichkeit" (32).

Ohne die gesunde Arbeitsauffassung hängen alle Forderungen in der Luft. Sie sind nicht nur ohne Boden, sondern ohne den wahren Nähr-

boden. Auf die Verbindung und auf das Herauswachsen der sozialen Postulate aus den richtigen Grundbegriffen kommt es dem Papst an, was ihn mehr zu Beginn seiner Botschaft sagen lässt: "So kam die Rettung, Erneuerung und fortschreitende Vervollkommnung des Gemeinschaftswesens nur kommen von einer Rückkehr weiter und einflussreicher Kreise zum richtigen Begriff der sozialen Ordnung, einer Rückkehr, die eine ausserordentliche Gnadenhilfe Gottes und den vorbehaltlosen Opferwillen und Opfereinsatz der Guten und Weitblickenden zur Voraussetzung hat. Haben erst diese geistig regsameren und einflussreicheren Schichten die Anziehungskraft gerechter Sozialnormen erfasst und begriffen, so wird sich von hier aus auch in den Massen die Ueberzeugung von dem wahren, göttlichen und geistigen Ursprung des Gemeinschaftslebens wieder Eingang verschaffen. Dann wird der Weg frei sein für das Erwachen, Wachsen und Erstarben jener sittlichen Begriffe, ohne die auch die stolzesten Schöpfungen ein Babel darstellen, dessen Einwohner gemeinsame Mauern besitzen, aber verschiedene, sich zu Inaerst fremde Sprachen sprechen" (7). Das gleiche Anliegen liegt auch einem anderen Hinweis zugrunde: "Wollen die positiv rechtlichen Bestimmungen zur Regelung des Privateigentums ihre Friedensaufgabe im Dienste der Gemeinschaft erfüllen, so haben sie zu verhindern, dass der arbeitende Mensch, der gegenwärtige oder zukünftige Familienvater einer wirtschaftlichen Abhängigkeit oder Unfreiheit verfällt, die mit seinen Persönlichkeitsrechten unvereinbar ist" (22).

3. Auch was der Papst hinsichtlich der **W e l t w i r t s c h a f t** sagt, ist die saubere Weiterentwicklung des bisher Gesagten. Weil "Fortschritt und Mass der dringend notwendigen Sozialreformen" abhängig sind "von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Nationen", kann "nur bei weitblickendem und weitherzigem Kräufcaustausch zwischen den Starken und Schwachen" die wirksam "allgemeine soziale Befriedung" durchgeführt werden (32).

Der Papst spricht eine Hoffnung aus, auf die er schon in der Weihnachtsbotschaft 1941 (siehe dort Nr.20) Gewicht gelegt hat, auch dort schon mit dem Hinweis auf Anzeichen, die zu Hoffnung berechtigen, dass nach diesem Krieg die Völker auf "nationale Selbstsucht und Absonderung" verzichten werden. Und er fügt den feierlichen Appell hinzu: "Möge diese unsere Weihnachtsbotschaft an alle, die guten Willens und hilfsbereiten Herzens sind; die geistige Gefolgschaft am sozialen Kreuzzug in allen Völkern ermutigen und vermehren. Und möge Gott ihrem friedlichen Banner den Sieg schenken, dessen ihre edle Sache würdig ist" (33).

### Verfolgung der Kirche in Polen III.

IV. **K i r c h e n p r o v i n z L e m b e r g**. Die Kirchenprovinz Lemberg (lateinischer Ritus) wurde erst im Jahre 1941, nach dem Rückzug der Russen, von den Deutschen besetzt. Die Schreckensherrschaft der Sowjets (mehrere hunderttausend wurden nach **A s i e n** deportiert) wurde abgelöst durch die Verfolgungen der Deutschen. Die Juden litten darunter besonders stark, aber auch die Polen blieben nicht verschont. Der Verkehr dieses Teils von Polen mit den übrigen ist unterbunden. Einzelheiten über das kirchliche Leben fehlen, obgleich man weiss, dass die Kirche hier wie im übrigen Polen verfolgt wird. Die "totale Verfolgung" scheint noch nicht angeordnet zu sein.

16. **Erzdiözese L e m b e r g** (1.072,000 Katholiken lateinischer Richtung, über 1000 Welt- und Ordensgeistliche, 473 Pfarreien). Die **d e u t s c h e** Besetzung ist durch Gemetzel gekennzeichnet. Für Lemberg nennt man 50,000 getötete Juden, aber auch die Polen blieben nicht verschont. Die Universität Jean Casimir ist geschlossen, wie auch das Seminar. Die Professoren sind mit unbestimmtem Ziel deportiert worden.

17./18. Von den Diözesen **L u z k** (332,000 Katholiken, 238 Weltpriester und 138 Pfarreien) und **Pr z e m y s l** (1.119,000 Katholiken, 775 Weltpriester und 352 Pfarreien) fehlen nähere Nachrichten. Beide litten wie Lemberg stark unter den russischen Deportationen, denen sich auch eine Reihe katholischer Geistlicher anschlossen. Das Seminar der Diözese Przemysl ist von den Deutschen geschlossen.

V. Kirchenprovinz **W i l n a**: Seit Sommer 1941, dem Rückzug der Russen, halten die Deutschen die ganze Provinz besetzt. Zuerst führten sie die "durchschnittliche Verfolgung" durch, der Übergang zur "totalen Verfolgung" begann erst im März 1942.

19. Erzdiözese **W i l n a**: In den letzten 20 Jahren stieg hier die Zahl der Katholiken von 1.200,000 auf 1.485,000, z.T. infolge von Konversionen. Auch die Zahl der Priester erhöhte sich um einen Drittel, jene der Kirchen von 440 auf 616. Der Schaden, den die **S o w j e t b e s a t z u n g** anrichtete, war verhältnismässig klein; nur einige Dutzend Priester wurden deportiert. Die Orden wurden stärker betroffen. Hinrichtungen kamen vor, jedoch nur zeitweilig. Nach dem Einmarsch der Deutschen beschränkte man sich zuerst auf die "durchschnittliche Verfolgung". Von langer Hand vorbereitet, setzte Mitte März 1942 plötzlich die "totale Verfolgung" ein. Der Erzbischof wurde am 13. März verhaftet und am 20. März deportiert; alle Domherren, mit Ausnahme der drei ältesten, wurden eingesperrt, ebenso alle Theologieprofessoren der Universität, alle Weltpriester, viele Ordensleute. Das Seminar wurde geschlossen, wie auch viele Kirchen. Die Zahl ist nicht bekannt, es scheint jedoch, dass die Anzahl der verbliebenen Priester und jene der offenen Kirchen 10 % übersteigt; deshalb kann die Verfolgung noch nicht als "total" bezeichnet werden. In Wilna wütete unter den Deutschen die Verfolgung schlimmer als anderswo (u.a. wurden 60,000 Juden getötet).

20. Diözese **L o m z a**: 594,000 Katholiken, 302 Priester und 134 Pfarreien. Die russische Besetzung hatte die üblichen Folgen, das Leben der Diözese ging jedoch weiter; im Jahre 1941 fanden sogar noch Priesterweihen statt. Seit dem Einmarsch der Deutschen ist das Seminar geschlossen, Priester wurden verhaftet und deportiert. Die Nachrichten aus der Diözese sind spärlich und ungenau. Ein Teil der Diözese ist seit 1939 dem Reich eingegliedert; er erlitt die "totale Verfolgung".

21. Diözese **P i n s k**: 305,000 Katholiken, über 500 Welt- und Ordenspriester, 143 Pfarreien. Der Bischof, Mgr. Bukraba, und sein Hilfsbischof, Mgr. Niemira, waren im Augenblick des russischen Einmarsches im Jahre 1939 abwesend. Sie durften weder unter der sowjetrussischen noch unter der deutschen Besetzung in ihre Diözese zurückkehren. Ueber die Organisation der Diözese sind nur wenig und ungenaue Nachrichten erhältlich.

#### VI. Die k a t h o l i s c h e K i r c h e n a c h dem o r i e n t a l i s c h e n R i t u s.

Neben den lateinischen Katholiken gab es in Polen Katholiken nach orientalischem Ritus. Die meisten sind in der griechisch-ruthenischen Kirche von Lemberg zusammengeschlossen, insgesamt 3.500,000 Gläubige. Die Armonier, trotz ihrer kleinen Zahl, haben eine Erzdiözese in Lemberg. Die byzantinisch-slawischen Katholiken (mehrere tausend) besaßen einen apostolischen Visitator.

Die Erzdiözese von **L e m b e r g** nach griechisch-ruthenischem Ritus: 1.351,000 Gläubige mit über 1000 Priestern und über 1000 Pfarreien. Unter der Besetzung durch die Sowjets erlitt der Klerus Verluste. Seine Hoffnung, dass sich mit dem Einmarsch der Deutschen die Lage verbessere, erfüllte sich nicht; unter den Deutschen verschärften sich die Verfolgungen.

Die Diözese P r z e m y s l nach griechisch-ruthenischem Ritus:  
1.145,000 Anhänger, 717 Priester und 421 Pfar-  
reien. Der Bischof und sein Helfer blieben bis jetzt auf ihrem Posten.

Die Diözese S t a n i s l a w o w nach griechisch-ruthenischem Ritus um-  
fasste über eine Million Gläubige,  
552 Priester und 421 Pfarreien. Bischof und Hilfsbischof befanden sich bis  
jetzt auf ihren Posten.

Die Erzdiözese L e m b e r g nach armenischem Ritus zählte nur 5200 Gläu-  
bige und 20 Priester, verteilt auf 8 Pfarreien.  
Der Sitz ist seit 1938 vakant. Die Russen deportierten mehrere Priester.

Der Apostolische Administrator von L o m k o w s z c z y z n a nach  
griechisch-ruthenischem Ritus (127,000 An-  
hänger, 135 Priester, 111 Kirchen) ist auf seinem Posten. Die Apostolische  
Administration ist direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt und gehört nicht  
zum griechisch-ruthenischen Kirchenbezirk Lemberg.

Der byzantinisch-slawische Ritus, bestimmt für die Orthodoxen, die zur katho-  
lischen Kirche gehören und den orienta-  
lischen Ritus beibehalten wollen, umfasst einige tausend Anhänger und mehrere  
Kirchen. Man ist über das Schicksal der Gläubigen im ungewissen.

#### VII. Kirchenverfolgung unter den Polen a u s s e r h a l b P o l e n s .

Die katholischen Polen sind auch ausserhalb ihres Landes einer  
religiösen Verfolgung ausgesetzt, so im Reich, wohin sie in grosser Zahl  
zu Zwangsarbeiten deportiert wurden. Nach kürzlichen Informationen bestim-  
te eine Verfügung Himmlers das Verbot von Heiraten sowohl zwischen Polen als  
auch zwischen Polen und Ausländern; die Kinder von Polen können keinen reli-  
giösen Unterricht besuchen und auch nicht auf den Empfang der hl. Sakramente  
vorbereitet werden. Nur einmal im Monat dürfen die Polen die hl. Messe an-  
hören; Gesänge und Gemeinschaftsgebete sind verboten. Die Polen dürfen keine  
Kirche ausserhalb der ihnen zugewiesenen betreten und keiner hl. Messe, die  
in Anwesenheit von Deutschen gelesen wird, beiwohnen. Umgekehrt dürfen die  
Deutschen keiner für Polen gelesenen hl. Messe beiwohnen.

Z u s a m m e n f a s s u n g: Die Sorgfalt, mit der die Besetzungsbehörden  
Nachrichten von Polen nach dem Ausland zu  
verhindern suchen, erschweren die Erstellung von Statistiken über die Opfer  
der Kirchenverfolgung. Trotzdem kann nach zuverlässigen Angaben festgestellt  
werden, dass mindestens 7 Bischöfe gefangengenommen oder in Konzentrations-  
lager gesteckt wurden. Man weiss auch, dass der Erzbischof von Plozk, Mgr.  
Nowowiejski, im Gefängnis gestorben ist. Ausser den nur aus ihren Diözesen  
entfernten Priestern sind wenigstens 2700 verhaftet, wenigstens 1200 in Kon-  
zentrationslagern und Gefängnissen; die Zahl der getöteten erreicht mehrere  
hundert. Einige Meldungen sprechen von über tausend. Die Zahl der im Zuge  
der Kirchenverfolgung getöteten Laien ist schwer festzustellen. Man darf  
immerhin auf einige zehntausend schliessen, wenn man berücksichtigt, dass  
die während der Besetzung getöteten Polen nach Hunderttausenden gezählt  
werden. Die grosse Zahl der Opfer reiht die gegenwärtige Kirchenverfol-  
gung in Polen zu den blutigsten in der ganzen Geschichte der katholischen  
Kirche.

#### Vom Sinn und Segen der Liturgie.

Am Sonntag Septuagesima 1943 erliess Kardinal Faulhaber seinen  
diesjährigen Fastenhirtenbrief über obiges Thema. Die gesunde Mitte, die darin  
eingehalten wird, veranlasste den Sprecher des Radio Vaticana, ihn am 1. u.  
2. April als deutsche Sendung vollinhaltlich wiederzugeben. Einige Stellen

daraus mögen darum auch hier zum Abdruck gelangen:

Aus der **E i n l e i t u n g**: "Geliebte Diözesanen! Als der erste Mensch die Augen aufschlug und seinen Schöpfer erkannte, begann die erste Anbetung Gottes durch den Einzelmenschen. Als die Chöre der Engel dem Herrn in die erste Morgenstunde der Schöpfung hinein ihr Loblied sangen, begann das erste gemeinsame Chorgebet. ... Christus hat im Evangelium vom stillen Gebet im Kämmerlein 'bei verschlossener Türe' gesprochen und selber einsam auf dem Berge gebetet. Christus hat auch das gemeinsame Gebet anerkannt: 'Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen'. Es ist also beides Geist vom Geiste Jesu, die Pflege des persönlichen religiösen Lebens und der Gottesdienst in der Gemeinschaft mit andern.... Der Weltkrieg von heute hat mehrfach mit harter Faust in die Ordnung und Freiheit der Liturgie eingegriffen. ... Wir danken Gott, dass unsere Heimat nicht Schauplatz des Krieges war und so die ganz grosse Verwüstung von unseren Kirchen und ihrer Liturgie ferngehalten wurde. Wir wollen hoffen, dass nach dem Krieg die Kirchen und Glocken dem katholischen Kult zurückgegeben werden und die Freiheit des katholischen Kultes in allem wiederhergestellt werde."

Das **E r l e b n i s s m ö g l i c h e i t** in liturgischen Bräuchen:

Sodann spricht der Kirchenfürst über räumliche und zeitliche Umrahmung des Gottesdienstes. Bei der letzteren heisst es: "Dabei kommt der dramatische Zug zur Geltung, der überhaupt der Liturgie eigen ist: An Lichtmess und am Palmsonntag wollen die Pfarrkinder nicht in den Bänken der Kirche bleiben, sie wollen die Lichter- und Palmenprozession selber mitmachen, wie sie auch den "Kreuzweg" mitgehen, sie wollen an den Tagen vor Christi Himmelfahrt bei den Bittprozessionen dabei sein, sie wollen besonders an Fronleichnam in geschlossenem Zug den in Brotsgestalt verborgenen Heiland durch die Strassen begleiten, sie wollen auf Allerseelen gemeinsam die Gräber ihrer Toten besuchen. Was für eine Weihe liegt auch auf den Feiertagen unserer himmlischen Mütter und der Heiligen, deren Gedenktage in den Lauf des Kirchenjahres eingefügt sind! Mit welcher Begeisterung singt die Jugend alljährlich Ende Oktober am Christkönigsfest ihr Christkönigslied! Wie schön wäre es, wenn an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage in den Familien wie in den Tagen unserer Väter der Gaffine oder ein anderes Buch vorgelesen und so die Familie auf den folgenden Feiertag eingestimmt würde!"

**H e i l i g e n k u l t** und **L i t u r g i e**:

Diesem Thema ist ein besonderer Abschnitt gewidmet: "Meine lieben Diözesanen! Um den Sinn und Segen des gemeinsamen Gottesdienstes in der Kirche zu erfassen, müssen wir uns gegenwärtig halten: Alles Beten und Singen, alles Händeausbreiten und Kniebeugen der Liturgie ist ebenso wie das einsame Beten und das gemeinsame Familiengebet an Gott den Herrn gerichtet. Das Wort "Kirche" bedeutet "Haus des Herrn", das Wort "Liturgie" bedeutet, ebenfalls nach dem Griechischen, "Dienst" im Sinne von Gottesdienst. Liturgie in der Kirche ist also Gottesdienst im Gotteshaus. Wir beginnen unsere Gottesdienste und Andachten "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes", also gottwärts gerichtet. Wohl beten wir in unserer Liturgie auch zur Mutter des Herrn und zu den Heiligen. Wohl haben wir in unseren Kirchen auch Bilder von der himmlischen Mutter Maria und von den Heiligen und Altäre, die ihnen geweiht sind. Durch den Heiligenkult wird aber das erste Gebot nicht ungestossen: "Du sollst keine fremden Götter neben Mir haben". Auch wenn die Tagesmesse das Gedächtnis eines Heiligen feiert, heisst es im Gloria der Messe: "Du solus sanctus, Du allein bist heilig, Du allein der Herr, Du allein der Allerhöchste". Und ebenso heisst es im Canon der Messe: "Dir sei alle Ehre und Herrlichkeit". Was die Heiligen im Leben waren, Helden an seelischer Grösse und Tugend, waren sie durch die Gnade Gottes und durch die Gleichgestaltung mit dem Bilde seines Sohnes. Was die Heiligen heute für uns sind, Fürsprecher am Throne Gottes, sind sie wieder nur durch die Gnade Gottes. Gemeinschaft mit den Heiligen führt also zur Gemeinschaft mit Gott. Warum sollen wir, wenn wir in der Liturgie das Kreuzopfer erneuern, nicht auch die Mutter des Herrn grüssen, die unter dem

Kreuz stand? Warum sollen wir nicht mit den Engeln des Himmels, wie die Präfation der Messe will, und auch mit den Heiligen im Chöre singen: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen"? Wir haben in unserem Diözesangebetbuch, im "Gottesdienst", die ergreifende Kreuzwegandacht, die Andacht zum Heiligen Geist, die Andacht zum Herzen Jesu. Wir wissen aber auch, dass durch die Mai- oder Rosenkranz-Andacht und die anderen Andachten des Heiligenkultes kein Raub am Gotteskult begangen, dass durch die Nebenaltdäre der Hochaltar der Kirche nicht in Schatten gestellt wird. Es ist alles, unmittelbar oder mittelbar, an Gott den Herrn gerichtet."

U e b e r d i e "l i t u r g i s c h e" M e s s e:

"Geliebte Diözesanen! Eine hocherfreuliche Zeiterscheinung ist die liturgische Bewegung, die besonders unsere Jugend und viele Akademiker erfasst hat. Die liturgische Bewegung hat sich die Aufgabe gestellt, in tieferes Verstehen der kirchlichen Liturgie einzuführen und zu lebendiger Teilnahme am kirchlichen Gottesdienst zu erziehen. Wenn der Priester am Altar sich zur Gemeinde wendet mit dem Gruss: "Dominus vobiscum", geziemt es sich doch, dass die Gemeinde diesen Gruss erwidere. Wenn der Priester am Altar dem Volke zuruft: "Orate fratres, betet Brüder, dass mein und euer Opfer bei Gott ein Wohlgefallen sei", geziemt es sich doch, dass das Volk wirklich mit dem Priester am Altar eine Gebets- und Opfergemeinschaft bilde. Auch wenn kein Opfergang zum Altar mehr stattfindet wie in altchristlicher Zeit, muss die Opfergemeinschaft zwischen Priester und Volk bestehen. Aus diesem Grund werden die meisten Kirchen der Neuzeit so gebaut, dass die Kirchenbesucher vom Langhaus der Kirche her freien Ausblick nach dem Hochaltar haben. Aus diesem Grund ist nicht ausschliesslich, aber soviel als möglich - die hl. Kommunion nach der Kommunion des Priesters auszuteilen, damit die Teilnahme an der Opferfeier sich vollende durch Teilnahme am Opfermahl.

In den sogenannten Gemeinschaftsmessen hat unsere Jugend einen erfreulichen Anlauf genommen, die Liturgie der Kirche mitzufeiern und den Gedanken des allgemeinen Priestertums aller Getauften neu aufleben zu lassen. Jugend und Akademiker werden dabei in eigenen Gebeten zuweilen eine neue Sprache sprechen und "ein neues Lied singen", wie in den biblisch-liturgischen Sprechchören. Es wäre aber eine Fehlentwicklung, wenn die Jugendgottesdienste die Gemeinschaft der Pfarrgemeinde durchbrechen und alle Formen eingewurzelter Volksfrömmigkeit, in denen die älteren Schichten der Pfarrei aufgewachsen sind, einfach über den Haufen werfen wollten. Jede gesunde Entwicklung im Reiche Gottes vollzieht sich so, wie das Wachsen des Senfbaums, nicht so wie das Sprengen eines baufälligen Kirchturms. Die kirchlich anerkannten Gebet- und Gesangbücher, Volksandachten, religiöses Brauchtum können nur seitens der oberhirtlichen Stelle durch Neues ersetzt werden".

U e b e r M u t t e r s p r a c h e u n d K i r c h e n s p r a c h e:

"In den Andachten ausserhalb der Messe beten und singen wir in unserer Muttersprache. Für die Spendung der Taufe wie für die Gebete am Krankenbett und am Grabe wurde uns von der höchsten kirchlichen Stelle im Jahre 1929 weitgehend, weitergehend als in früherer Zeit, der Gebrauch der Volkssprache gestattet. Für die hl. Messe dagegen wie auch für die Spendung der hl. Sakramente und für Segnungen und Weihungen bleibt die Kirche bei ihrer lateinischen Sprache. Was für eine babylonische Verwirrung gäbe es, wenn in allen Ländern, deren Sprachgebiet der Schnellzug in einem halben Tag durchfährt, in der jeweiligen Landessprache die hl. Messe gefeiert würde? Was ist es dagegen ein erhebender Gedanke zu wissen, das Herzstück der Liturgie, die hl. Messe, wird vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang in der gleichen Sprache gefeiert, mit wenigen Ausnahmen, und damit werden alle zu einer weltweiten Gebetsgemeinschaft zusammengeschlossen! Und Jesus ist mitten unter ihnen! Den Gläubigen, die in ihrem Gebetbuch die lateinischen Messgebete übersetzt in ihre Muttersprache mitbeten, sind es nicht Laute einer fremden Sprache, wenn der Priester am Altar das Kyrie eleison betet oder Gloria und Credo, Präfation und Paternoster antimmt. Die Sprache, die unsere Mutter spricht, ist uns keine fremde Sprache".

Papstwerte verhallen nicht ungehört.

Nicht selten hat der einfache Bürger beim Lesen seiner Zeitung den Eindruck, der Papst sei gleich der Stimme eines Rufenden in der Wüste, auf die niemand achtet und hört.

Dass dem doch nicht so ist, hat der Papst selber mehrfach betont. Unsere Leser haben aus den hier veröffentlichten englischen Kirchenbriefen gesehen, dass in England auch die hochkirchlichen und freikirchlichen Friedensbestrebungen sich voll und ganz einig erklären mit den verschiedenen Friedensbotschaften Pius' XII. Sie dienen ihnen sogar als Grundlage weiterer Friedensprojekte.

Zwei weitere bedeutende Kundgebungen aus Amerika seien nunmehr verzeichnet, die beide deutlich den Einfluss der päpstlichen Botschaften verraten.

I. Am 11. Januar bildete sich daselbst ein neuer Verband protestantischer Pfarrer und Laienchristen unter dem Namen: "Christian Conference on War and Peace", der sich mit den Aufgaben von Krieg und Frieden befassen will. Vorsitzender ist Bischof Francis J. Mc.Connell. Als förderndes Organ dient die amerikanische Landesvereinigung des Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen.

Dieser Verband hat nunmehr - laut Oe.P.D.Nr.8 - ein Manifest erlassen, das von 38 führenden Persönlichkeiten des amerikanischen Protestantismus unterzeichnet ist. Darin wird u.a. verlangt der "Einsatz für die Hebung des Lebensstandards der Völker und die Ueberwindung der Rassenverunglimpfung im eigenen Land". Ferner wird darin erklärt: "Dass Gott die Welt und ihre Reichtümer zum Segen aller seiner Kinder geschaffen hat, dass jeder einzelne nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch von unendlichem Wert ist und dass vor Gott alle Menschen gleich kostbar sind, ist ein wesentliches Postulat unseres Glaubens. Nur wenn das Leben der Menschen diesen Grundsätzen des Schöpfers entsprechend geordnet ist, kann das Menschengeschlecht sich der Segnungen von Ruhe und Frieden erfreuen".

Man vergleiche damit Pius' XII. Rundschreiben an die amerikanischen Bischöfe "Sortum Lactitiae", in dem als das "wichtigste Hauptstück" der sozialen Frage der Grundsatz hervorgehoben wird: "Dass die Güter, welche Gott für alle Menschen geschaffen hat, auch gleicherweise nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Liebe allen zukommen". Oder die Enzyklika "Summi pontificatus", in der der Papst das Menschengeschlecht zeichnet "in der Einheit eines gemeinsamen Ursprungs in Gott.. in der Einheit der Siedlung auf dem Erdboden, dessen Güter zu nutzen alle Menschen naturrechtlich befugt sind, um ihr Leben zu erhalten und zu entwickeln". Oder die Pfingstbotschaft 1941: "Jeder Mensch hat als vernunftbegabtes Lebewesen ein natürliches Grundrecht, die materiellen Güter der Erde zu nutzen. .. Der Schutz dieses Rechtes sichert die persönliche Würde des Menschen und erleichtert es ihm, in rechter Freiheit die Pflichten und Aufgaben zu erfüllen, für die er gegenüber seinem Schöpfer verantwortlich ist. Der Mensch hat nämlich die ganz persönliche Aufgabe, sein körperliches und geistiges Leben zu erhalten und es zu vervollkommen, damit er das religiöse und moralische Ziel zu erreichen vermag, welches Gott allen Menschen gestellt und ihnen als oberste, in allen Fällen stets und vor allen anderen Pflichten gehende Norm auferlegt hat". Oder die Weihnachtsbotschaft 1942, in der es von der heutigen Sozialordnung heisst: dass sie "der Ordnung Gottes und dem von ihm in die Erdengüter hineingelegten Sinn widerstreitet" und in der "das Recht zu arbeiten als notwendiges Mittel zur Aufrechterhaltung des Familienlebens" gefordert wird.

Ueber die Stellung des Papstes zur Rassenfrage erübrigt es sich, eigene Stellen anzuführen.

II. Im März dieses Jahres bringt der Oe.P.D. Nr.12 wie auch der E.P.D. (Nr.12) Nachricht von einem Friedensprogramm des amerikanischen Kirchenbundes. Dieses ist vor kurzem als Ergebnis von Studien, die vom Kirchenbund vor zwei Jahren veranlasst

wurden, unter dem Titel "Grundlagen eines gerechten und dauerhaften Friedens" erschienen. Die Beeinflussung dieses Friedensprogrammes "von der Weihnachtsbotschaft des Papstes im Jahre 1941" scheint dem E.P.D. (Evangelischen Pressedienst) "zweifelloß" zu sein. Dem Amerikanischen Kirchenbund sind fast alle protestantischen Kirchen von U.S.A. angeschlossen. Das Friedensprogramm wurde bereits rund 60,000 Pfarrern zugestellt. Die 6 wesentlichen Punkte desselben werden vom Oc.P.D. folgendermassen zusammengefasst:

1. Schaffung eines politischen Rahmenwerks für die dauernde Zusammenarbeit der Vereinigten Nationen und später der neutralen Länder sowie der gegenwärtig feindlichen Nationen.
2. Die wirtschaftlichen und finanziellen Gesetze der einzelnen Länder sollten, sofern sie von wesentlich internationaler Auswirkung sind, in breite internationale Abkommen eingegliedert werden,
3. Im Friedensvertrag soll auch eine Organisation vorgesehen werden mit dem Zweck, die Welt den sich ständig wandelnden Umständen auf friedliche Weise anzupassen.
4. Die Selbstverwaltung der heute unselbständigen Völker muss als ausdrückliches Ziel proklamiert werden, wie auch ständig darüber gewacht werden muss, dass auf dieses Ziel hingewirkt werde.
5. Eine Kontrolle der Effektivbestände und des Rüstungswesens in allen Ländern durch internationale Behörden.
6. Anerkennung der rechtlichen Ansprüche des Einzelnen auf religiöse und geistige Freiheit und die Verwirklichung dieser Rechtsansprüche.

#### Buchbesprechung

---

Religion und Eros. Von Walter Schubart. 246 S. Beck, München 1941

Dieses Buch, das wir hier nur in seiner Einstellung zum Christentum betrachten, will die Wesensverwandtschaft zwischen Religion und Eros dartun. Das Wort Eros bezeichnet dabei ausschliesslich die Geschlechterliebe. Religiös wird genannt, wer "das Heilige empfindet", das (intellektuelle) Gottesbild ist nur der "Spiegel, in dem das religiöse Erlebnis sich erkennt", darum von untergeordneter Bedeutung. Im "Urschauder" gemeinsam verwurzelt sind Religion und Eros in der schöpfungsfreudigen Naturreligion noch unentzweit. Leben zeugend, fühlt der Mensch sich "wie ein Gott, und darin fühlt er Gott". In der sehnsuchtsdüsteren Erlösungsreligion kommt es zum Riss. Ihr Leitmotiv der Sehnsucht weist auf die Urtragödie hin, da sich die Weltseele von Gott frei trennte und in die "zersplitternde Stoffwelt" stürzte, was Gott zulies, weil "Gott will, dass ausser ihm noch eine Natur sei, die stufenweise das werde, was er .. ist, das absolut All-Eine". Am schlimmsten hat sich das Christentum in der Entzweigung des Eros von der Religion ausgewirkt. Paulus hatte schon keinen Sinn für die Würde des Eros (die in antiken Tempelprostitutionen eine besondere Geltung gefunden hatte), und die Kirche hat die natürlichen Funktionen des Geschlechterumganges aus allen höheren Sinnverbindungen gelöst. Ohne neue Versöhnung von Religion und Erotik wird es nicht zu der, heute von vielen erhofften, "religiösen Wiedergeburt" kommen. Die Versöhnung ist möglich. Sind doch Natur- und Erlösungsreligion nur Stadien einer Entwicklung. Man weiss nicht einmal, ob Welterschöpfung oder Welterlösung zuerst war, vielleicht ist es ein ewiger Kreislauf, und auch die Welterschöpfung setzt bereits "Leiden und Erlösungsdrang Gottes" voraus.--

Hinsichtlich der Beweisführung lehnt der Verfasser

"historische Methode" u.ä. ab. Man müsse die Verwandtschaft von Religion und Erotik erlebt haben", sich mehr auf "Eingebung als auf Erfahrung" stützen, da sich der Mensch "aus Einfällen und Begnadungen erneuert, .."

Das Interessante an dem Buch scheint uns nun tatsächlich zu sein, dass es verrät, was einem bei irrationalen Begnadungen alles einfallen kann. So war der Kindermord von Bethlehem ein "verschleiertes Opfer", von Herodes "gemeinsam mit dem Hohenpriester beschlossen". "Historische Methode" ist gewissenhaft vermieden in der Darstellung christlicher Lehre. Die Marienverehrung soll keinerlei Grundlage im christlichen Dogma haben und erst von Augustin angebahnt sein. Gregor von Nazianz habe erstmals die Marienanbetung angeregt, die das Konzil von Ephesus bestätigt habe. In den Worten: "Die Mutter Gottes ist die mutterfeuchte Erde" soll sich die Fühlweise östlichen "Christentums" fein ausdrücken. Wie hoch gerade die Kirche von Paulus bis heute die Würde des Eros wertet und wahrt, wäre bei mehr Ehrfurcht vor geschichtlicher Wirklichkeit wohl besser gesehen worden, als bei Begnadungen und Einfällen. Wie wenig sich die Wesensverwandtschaft von Religion und Erotik aus dem "Wort austausch" beweisen lässt (Religion redet von "Gottesbräuten" und Verliebte "beten einander an") hat der gewiss nicht christlich vorgekommene Forscher Dugas gegenüber der Psychoanalyse vor langen Jahren schon gezeigt. (Da man von Wissensdurst redet, sind wohl Forschung und Alkoholismus sehr wesensverwandt). Von nichtkatholischer Seite ist der modernistische Religionsbegriff z.B. in den -allerdings methodisch wissenschaftlichen" religionspsychologischen Forschungen Girgensohns faktisch widerlegt worden.

"Religiöse Wiedergeburt"? Es tut uns leid, so scharf zu urteilen. Aber aus einem verworrenen Gemisch von gnostischen Einfällen, modernistischen Religionsverwässerungen, Verzerrungen wirklicher kirchlicher Lehren, Sympathie für sog. "Ostchristentum", die uns eher wie eine Maske für Kirchenfeindschaft vorkommt, Einfällen und Begnadungen lässt sie sich wirklich nicht heraufführen. Was wir heute brauchen, ist endlich, trotz allen "Anti-Intellektualis-Geredes" der Zeit, ein klares, geradliniges, christliches Denken.